

Der Feuerwehrmann.

Wochenschrift für Feuerlöschwesen.

Bezugspreis:

1 Mark

pro Quartal.

Organ des Feuerwehr-Verbandes der Rheinprovinz.

Organ des Westfälischen Feuerwehr-Verbandes.

Organ des Minden-Ravensberg-Lippeschen Feuerwehr-Verbandes.

Organ des Feuerwehr-Verbandes für das Herzogtum Oldenburg.

Organ des Mecklenburger Feuerwehr-Verbandes.

Anzeigenpreis:

20 Pfg.

pro 4 gespaltene Zeile.

Nr. 16.

Barmen, den 17. April 1908.

26. Jahrg.

Preussischer Landes-Feuerwehr-Verband.

Verhandlungsbericht über die Sitzung des Preussischen Landes-Feuerwehr-Ausschusses zu Berlin

am Montag, 20. Januar 1908, vormittags 10 Uhr, im Lesesaal des Kaiserhotel zu Berlin W, Friedrichstr. 178.

Erstattet vom Vorsitzenden des Preussischen Landes-Feuerwehr-Verbandes W. Diezler.

(Fortsetzung.)

Vorsitzender Diezler: Der Punkt 5 der Tagesordnung enthält

5. Anträge des „Schlesischen“, des „Westpreussischen“ und des „Schleswig-Holsteinischen Verbandes“, betreffend die Heranziehung der Feuer-Versicherungs-Gesellschaften zu den Kosten des Feuerlöschwesens.

Ich bitte, die drei Anträge, die alle drei dasselbe wollen, glatt anzunehmen. (Sehr richtig.)

Rumpf-Wiesbaden: Ich habe hier eine Statistik über 40 Feuer-Versicherungs-Gesellschaften, die pro Jahr 2 Millionen Mark für die Zwecke des Feuerlöschwesens und der Unfallfürsorge für verunglückte Feuerwehrleute bezahlen. Es sind darin die Beträge, die die Gesellschaften freiwillig zahlen, aufgezählt; erst kommen die Gesellschaften und dann die Sozietäten. Es sind aber auch einzelne dabei, die gar nichts bezahlen. Daß die Gesellschaften selbstverständlich ihre eigenen Interessen hochhalten, ist natürlich.

Troje-Königsberg: Ich möchte bitten, diese Statistik mit Vorsicht anzunehmen insofern, als vielfach — die Aachen-Münchener Versicherungs-Gesellschaft wurde dabei erwähnt — wohl bestimmte Summen gezahlt werden, aber tatsächlich nicht lediglich im Interesse der Feuerwehren, sondern es werden auch manche andere Sachen daraus gedeckt, die mit dem Feuerlöschwesen nicht das geringste zu tun haben. z. B. allgemeine Wohlfahrtszwecke, Wohltätigkeitsanstalten etc. Diese Statistik sieht sich sehr schön an, aber wenn man genau zusieht, was wirklich auch für das Feuerlöschwesen davon verwandt wird, dann ist dieser Betrag doch sehr gering.

Vorsitzender Diezler: Bedenken gegen die Annahme des Punktes 5 sind nicht erhoben, ich schlage also nochmals vor, den Punkt anzunehmen und im Sinne der drei Antragsteller zu verfahren, also die Anträge an den Reichstag, an das Abgeordnetenhaus und an das Herrenhaus gehen zu lassen.

Sind die Herren damit einverstanden? (Zustimmung.) Damit wäre der Punkt erledigt, und wir kommen zu Punkt 3 der Tagesordnung, der vorhin zurückgestellt ist, nämlich:

3. „Berichte der Ausschußmitglieder über die Durchführung der Neuregelung des Feuerlöschwesens und dessen jetzigen Stand in den einzelnen Provinzen.“

Ich denke, wir können diese Berichte möglichst kurz fassen und bitte Sie, die erschienenen Musterortsstatuten, Feuerpolizei-Verordnungen und dergleichen mir hier zu übergeben oder mir baldigst einzusenden.

Bezüglich meiner Provinz kann ich mitteilen, daß seinerzeit unser Herr Oberpräsident eine „Feuerpolizeiverordnung“, ein „Musterortsstatut“ und eine „Ausführungsanweisung“ dazu erlassen hat, die ich gern jedem der Herren zuschicken will, der sich dafür interessiert. Ferner habe ich „Mustersatzungen für freiwillige Feuerwehren“ aufgestellt, die vom Herrn Oberpräsidenten für die ganze Provinz genehmigt sind. Ich kann Ihnen hier einige Abdrücke überreichen. Nach diesen Satzungen sind Grundgesetze ausgearbeitet für Feuerwehren mit einem Löschzuge, mit zwei Löschzügen und mit drei und mehr Löschzügen. Diese Grundgesetze können die einzelnen Wehren vom Verbandsausschuß beziehen. Dazu kommen dann noch die „Dienstanzweisung für Kreisbrandmeister“, die Formulare zur „Ermittlung der Anerkennungsfähigkeit“ für die freiwilligen Feuerwehren und die „Verfügung über die Verteilung der Dienstgradabzeichen“. In ähnlicher Weise wird der Stand auch in den übrigen Verbänden sein.

Franken-Gelsenkirchen: Ich habe das Bedürfnis, wenigstens über einen besonderen Punkt den Herren noch etwas mitzuteilen. Wir Westfalen haben auf dem Verbandstage in Hagen den Beschluß gefaßt, für die Provinz Westfalen ein Feuerlösch-Museum ins Leben zu rufen. Das ist etwas Neues. Man ist bereit, einen geeigneten Raum dafür zur Verfügung zu stellen. Es gibt auf diesem Gebiete so viel Neues. In unserer Zeit haben wir großes Interesse für römische Altertümer, aber für unsere alten früher gebrauchten Feuerlöschgeräte haben wir wenig Interesse und lassen ruhig die doch für spätere Zeiten sehr interessanten Gegenstände der Art zu Grunde gehen. Es fehlt in weiten Kreisen dafür das Verständnis. Das wollen wir anregen, und ich möchte Ihnen unser Vorgehen in Westfalen zur Nachahmung empfehlen.

Weiter haben wir den Entschluß gefaßt, an den Herrn Oberpräsidenten eine Eingabe zu machen dahingehend, eine Verfügung zu erlassen, daß die Benzinverkaufsstellen unter Aufsicht gestellt und revidiert werden. Es kommt so häufig vor, daß die Automobile Abends in einer Benzinstation ankommen. In der Eile stürzt man in den Keller, holt das Benzin herauf und geht sehr wenig vorsichtig damit um. In Westfalen ist nun auf unsere Eingabe hin die Verordnung erlassen, daß solche Benzinstationen unter Hinzuziehung eines Feuerwehrmannes von der Polizei zu kontrollieren sind.

Ferner sind wir dazu übergegangen, uns für ganz Westfalen in ähnlicher Weise, wie das seit Jahren schon in der Rheinprovinz eingeführt ist, eine einheitliche Uniform zu beschaffen, die sich allmählig alle Wehren anschaffen sollen.

Weiter haben wir eine allgemeine „Feuerlöschordnung“ bekommen, die recht vielseitig ist; ich bin in der Lage, Ihnen einige Exemplare davon überlassen zu können.

Für das Jahr 1908 veranstatet mein Verband wieder eine neue Statistik. Diesmal nehmen wir eine neue Frage auf: „Wie ist das Verhältnis der freiwilligen Wehr zu der Berufsfeuerwehr?“

Witt-Graudenz: Zur Abtürzung des Verfahrens mache ich den Vorschlag: Jeder Verbandsvorsitzende schickt an jeden anderen Verbandsvorsitzenden seine Musterortsstatute mit allen anderen erlassenen Verfügungen, und das ergibt ein dankenswertes und interessantes Material. So

habe ich mein Material und meine Vorarbeiten Ihnen allen zugehen lassen. Wenn dann jemandem darin etwas Interessantes aufgefallen ist, so möge er es hier zur Sprache bringen. Ich stelle den Antrag, daß hier nur Fragen zur Orientierung gestellt werden und im übrigen die Kameraden das Material untereinander austauschen.

Hellmann-Neiße: Da wir den Vorzug haben, den Vertreter des Herrn Ministers bei uns zu sehen, so wäre es doch zweckmäßig, wenn wir Bericht erstatteten, aber möglichst kurz und bündig. Es wird dann bekannt, daß in allen Provinzen etwas geschehen ist, und darauf lege ich besonderen Wert. Wir kommen ja deswegen hier zusammen, um uns gegenseitig auszusprechen, wie es in den Provinzen gemacht wird und wie es zweckmäßiger oder besser gemacht werden könne.

Geh. Regierungsrat v. Gersdorff: Meine Herren! Ich benutze die Gelegenheit, um Ihnen einen Gruß des Herrn Ministers zu überbringen, der Ihren Verhandlungen volles Interesse entgegenbringt und der mich beauftragt hat, ihn heute hier zu vertreten. Leider konnte ich dienstlicher Behinderungen wegen nicht gleich zu Anfang erscheinen, und ich weiß nicht, wie lange es mir mein Gesundheitszustand erlauben wird, unter Ihnen zu weilen. Sollten sich diese Berichte sehr lange hinziehen, dann würde mir allerdings wegen meines Befindens die Möglichkeit genommen werden, die anderen Punkte mit zu besprechen. Selbstverständlich aber bringe ich den Berichten an sich volles Interesse entgegen.

Vorsitzender Diezler: Ich mache den Vorschlag, meine Herren, mir Ihre Berichte schriftlich zuzusenden, damit ich dann daraus später dem Herrn Geh. Regierungsrat v. Gersdorff eine Zusammenstellung zuschicken kann. (Zustimmung.)

Geh. Regierungsrat v. Gersdorff: Ich bin jedem der Herren dankbar, der mir das Material zuschickt; er kann versichert sein, daß es gewissenhaft gelesen und mit Freuden davon Kenntnis genommen wird.

Vorsitzender Diezler: Der Herr Geh. Regierungsrat v. Gersdorff war verhindert, an der Beratung über den 1. Punkt der Tagesordnung, über die Satzungsänderung, teilzunehmen, aber er wird auf Grund meines Berichtes an ihn noch das Wort dazu nehmen.

Geh. Regierungsrat v. Gersdorff: Ich habe mit Interesse Kenntnis von den Bestrebungen zur Gründung eines „Preussischen Feuerwehr-Beirats“ genommen, und ich kann sagen, daß der Herr Minister dem wohlwollend gegenübersteht, wenn die Feuerwehren der verschiedenen Kategorien sich zusammenschließen zu einem größeren Ganzen. — Nun habe ich aber in Ihren Verhandlungen wiederholt die Äußerung gefunden: „Der Herr Minister lege besonderen Wert darauf, alsdann nur mit diesem einen Beiratsrat schriftlich und mündlich zu verkehren.“ Mir persönlich ist von einer solchen Kundgebung aus dem Ministerium nichts bekannt. Ich kann auch sagen, daß es für den Herrn Minister bezw. für seinen Referenten immer von ganz besonderem Werte sein wird, mit den verschiedenen Kategorien der Feuerwehren getrennt verhandeln zu können. Es gibt viele Punkte, wo deren Interessen übereinstimmen, aber es gibt auch solche Punkte, wo die Interessen auseinandergehen, und da ist es von großem Wert, die Meinungen getrennt zu hören, und nicht durch ein „Normal-Kuppel-Stück“ vereinigt. (Seitexzeit.) Ich bin durchaus bereit, dem Herrn Minister zu empfehlen, den „Preussischen Feuerwehr-Beirat“ zu genehmigen und ihm das Wohlwollen des Herrn Ministers stets offen zu halten; aber gewissermaßen ein Privileg, ein Patent für den Beirat, allein mit dem Herrn Minister zu verkehren, wird voraussichtlich kaum gewährt werden. Ich wäre dankbar dafür, wenn ich ganz kurz die Ansichten der Herren nochmals hören könnte. Ich bemerke ausdrücklich, daß es sich selbstverständlich weder um eine Zurücksetzung für den Beirat, noch um eine Bevorzugung der freiwilligen Feuerwehren handeln kann; ich meine nur, es werden Fragen kommen — und es können sehr wichtige sein —, wo es für den Herrn Minister von großem Werte ist, die einzelnen Meinungen getrennt und nicht zusammengeschmürt zu hören.

Vorsitzender Diezler: Meine Kameraden! Ich denke, wir alle sind dem Herrn Geh. Regierungsrat von Gersdorff zu großem Danke verpflichtet, daß er uns diesen Aufschluß nicht vorenthalten hat. Denn nach diesem fällt für uns der früher geltend gemachte Beweggrund fort, der uns tatsächlich dazu veranlaßt hat, dem Gedanken der Gründung eines gemeinsamen „Feuerwehr-Beirats“ näher zu treten. Ich vermute, daß Sie jetzt keine große Be-

geisterung dafür zeigen werden, den „Beirat“ wirklich ins Leben zu rufen.

Reddemann-Pöfen: Der Vater dieser ganzen Idee des Beirats, derjenige, der die ganze Sache aufgebracht und gesagt hat, alle anderen Faktoren müssen auf den Verkehr mit dem Ministerium verzichten, ist Herr Reichel gewesen. Der hat immer betont, daß der Wille des Ministers dahingehe, nur noch mit diesem Beirat verkehren zu wollen. Daher kommt die ganze Geschichte. *)

Witt-Brandenz: Ich glaube, ich spreche wohl in aller Sinne, wenn ich der Meinung des Herrn Vorsitzenden beistimme. Wir alle sind dem Herrn Geh. Regierungsrat äußerst dankbar für die Aufklärungen, die wir erhalten haben. Was für Schreckgespenster sind uns früher vorgeführt worden in dieser Beiratsfrage, die uns beinahe entzweit hätte. Ich freue mich von Herzen, daß dieser Reibungspunkt, diese Vertuppelung, nun nicht mehr nötig ist.

Aber ich möchte an den Herrn Geheimrat noch die Bitte richten, vom Königl. Ministerium aus auch den Preussischen Landesfeuerwehr-Ausschuß in einschlägigen Sachen mal um Auskunft zu fragen, beispielsweise bei Schutzmaßregeln, bei der Feuerficherheit für die Theater und dergleichen. Bisher sind, so weit ich unterrichtet bin, nur die Herren von der Berufsfeuerwehr gehört worden, aber es wäre doch auch ganz gut, die freiwilligen Feuerwehrleute, die lange Jahre in der Praxis stehen und auch über manche Erfahrungen verfügen, darüber zu hören. Nebenbei hat dies noch den Vorteil, daß, wenn die Provinzialverbände sehen, daß unsere Tätigkeit vom Ministerium anerkannt und gebraucht wird, neue Lust und Anregung hineinkommt. Daß das von großer Bedeutung für das Feuerlöschwesen ist, darüber wollen wir nicht im Zweifel sein; wenn die Arbeitsfreudigkeit in den Feuerwehrverbänden nicht durch das Wohlwollen von oben erwärmt wird, dann ist es um die Förderung des Feuerlöschwesens

*) Hierzu schreibt uns Herr Branddirektor Reichel-Berlin: Die vorstehende Äußerung des Herrn Reddemann trifft nur insofern zu, als ich vor etwa 10 Jahren die Bildung eines Beirats vorgeschlagen habe. Meiner Anregung wurde aber damals keine Folge gegeben. Ich habe dann an den Beirat überhaupt nicht mehr gedacht. Erst gelegentlich des Verbandstages des V. D. B. in Bremen im Jahre 1905 hat Herr Feuerlöschdirektor Wernich-Niet die Idee wieder aufgegriffen und ich habe mich ihm gegenüber bereit erklärt, seine Anregung zu unterstützen. Tatsache ist ferner, daß sowohl ich, wie auch die anderen Mitglieder der Kommission der preussischen Berufsfeuerwehren in den Verhandlungen wiederholt betont haben, daß der Beirat auch die „einzige“ Stelle sein müßte, mit der das Ministerium verhandeln kann. Das war aber keineswegs der „Wille“ des Herrn Ministers, sondern lediglich unsere persönliche Ansicht, die wir ja bei den späteren Verhandlungen auf Wunsch der Freiwilligen Feuerwehren in Stuttgart änderten. Nach den Stuttgarter Beschlüssen konnte doch von einer „einzigen“ Stelle nicht mehr die Rede sein! (In dem § 2 der Satzung war in Stuttgart die Bestimmung aufgenommen worden, daß „die eigenen Angelegenheiten des Preussischen Landes-Feuerwehr-Verbandes ihm zur selbständigen Erledigung überlassen bleiben!“ Hätten wir unsere Ansicht „gegen den Willen des Herrn Ministers“ geändert? Wohl kaum. Ich bin vielmehr überzeugt, wir hätten uns recht energisch auf den „Willen“ des Herrn Ministers berufen und keinen Deut nachgegeben!

Herr Reddemann irrt sich daher vollkommen, wenn er am Schlusse seiner oben angeführten Äußerung sagt:

„Der (Reichel) hat immer betont, daß der Wille des Ministers dahin ginge, nur noch mit diesem Beirat verkehren zu wollen. Daher kommt die ganze Geschichte.“

Herr Reddemann hat mir bereits unter dem 22. März d. Js. unaufgefordert in einem Privatbriefe die Erklärung abgegeben, daß er sich „geirrt“ habe und den Vorfall „lebhafte Bedauere“. Nun hat Herr Reddemann auch in einem offiziellen Schreiben vom 3. d. Mts. seine Erklärung wiederholt und gleichzeitig ein Rundschreiben an die Herren Verbandsvorsitzenden in Preußen gerichtet, in dem er seinen Irrtum zugibt und sein Bedauern ausdrückt.

Dieses Schreiben vom 3. April lautet:

Sehr geehrter Herr Kamerad! In der Anlage übersende ich Ihnen auf Ihr gefälliges Schreiben von gestern eine Erklärung, welche ich an die Mitglieder des V. D. B. verfaßt habe. Sie wollen daraus ersehen, daß ich es sehr bedauere, daß meine Äußerung in der Ausschußsitzung so aufgefaßt werden konnte, als wenn ich Sie der Erfindung des berühmten „Märchens vom Ministerwunsch“ beschuldigte. Ich gebe ohne weiteres zu, daß ich mich geirrt habe und spreche Ihnen nochmals mein lebhaftes Bedauern aus. Es tut mir sehr leid, daß meine, wie ich zugeben muß, unrichtige Behauptung, so ausgenutzt wurde.

nicht gut bestellt. Aber ich glaube, nach diesen Ausführungen des Herrn Geheimrats dürfen wir uns der schönen Hoffnung hingeben, daß wir in Zukunft recht tüchtig herangezogen werden.

Geheimrat v. Gersdorff: Ich bin bereit, sofort darauf zu antworten. Allerdings bin ich persönlich nicht Mitglied der Theater-Feuersicherheits-Kommission gewesen, das war der Herr Geheimrat Drews als Referent für das Feuerlöschwesen in den Theatern. Soviel mir aber bekannt ist, sind nicht die Berufsfeuerwehren als solche, sondern ist Herr Branddirektor Reichel als Kommissar des Polizeipräsidenten zugezogen worden. Ich würde mir auch nach Schaffung des Feuerwehr-Beirats bei gegebener Gelegenheit das Recht nicht nehmen lassen, den Preussischen Landesfeuerwehr-Ausschuß Linzuzuziehen. (Bravo!)

Troje-Königsberg: Herr Direktor Reichel hat feinerzeit die Anregung gegeben, es möchte ein Beirat aus den verschiedenen Zweigen des Feuerwesens gebildet werden, der für alle Arbeiten und Einrichtungen im Feuerlöschwesen vom Ministerium allein als Ratgeber hinzugezogen werden könnte. Dieselbe Sache ist dann wieder in Fluß gekommen bei der Bildung des Verbandes der Berufsfeuerwehren. Ich hatte damals vorgeschlagen, es möchte nicht der Verband der Berufsfeuerwehren gebildet werden, sondern man möge dazu übergehen, einen neuen Verband für sämtliche Feuerwehren, sowohl die freiwilligen als die Berufsfeuerwehren, zu gründen. Nun wurde aber der Verband der Berufsfeuerwehren gegründet, und da kam aus verschiedenen Kreisen der Wunsch, die freiwilligen und die Berufsfeuerwehren möchten zusammenwirken. Weil ihre Ansichten oftmals auseinandergingen, sollten sie sich untereinander verständigen, bevor sie mit Eingaben an den Minister herangingen.

Geheimrat v. Gersdorff: Unter Umständen ist es von besonderem Interesse, gerade diese verschiedenen, auseinandergehenden Ansichten kennen zu lernen.

Frauen-Gelsenkirchen: Wir sind uns wohl darüber einig, daß es für uns keinen Preussischen Feuerwehr-Beirat mehr gibt. Wir stehen aber auf dem Standpunkte, daß wir den Berufsfeuerwehren gegenüber stets eine freundliche Stellung einzunehmen haben.

Zugleich weise ich in meiner Erklärung nochmals auf die tatsächlichen, früheren Äußerungen des Ministers hin, welche zu den jetzigen im Gegensatz stehen. Nur so kann ich es mir erklären, daß allmählig in den Verhandlungen der angebliche „Ministerwunsch“ auftauchte. Ich glaube nicht, daß jemand die Schuld daran trifft. Durch öftere Wiederholung ist die Bezeichnung der Tatsachen ins Unrichtige verschoben worden. Auf jeden Fall haben Sie, wie ich ausdrücklich betonen möchte, meines Erachtens keine Schuld. In bekannter Wertschätzung mit kameradschaftlichem Gruß gez. Dr. Reddemann.

In der Erklärung an die Herren Mitglieder des Preussischen Landes-Feuerwehr-Ausschusses, datiert Posen, 3. April, heißt es: In der Ausschusssitzung vom 20. Januar 1908 habe ich zwei Punkte Ausdruck gegeben. Zunächst dem, daß Herr Reichel der Vater der Beiratsidee ist und diese Sache „aufgebracht und gesagt hat, alle anderen Faktoren müssen auf den Verkehr mit dem Ministerium verzichten.“

Ferner, daß Herr Reichel immer betont habe, „daß der Wille des Herrn Ministers dahin ginge, nur noch mit diesem Rat verkehren zu wollen.“

Zum ersten Punkt. Herr Reichel ist der Vater der Beiratsidee. Schon vor vielen Jahren ist er für die Gründung eines solchen mit Wärme eingetreten. (Vergl. „Feuer und Wasser“ 1898, S. 183, 1899, S. 9 usw.) Er hat auch wiederholt hervorgehoben, z. B. bei der Sitzung der Kommission zur Bildung eines gemeinsamen Ausschusses in Berlin am 6. Dez. 1905, daß nach Gründung des Beirats alle anderen Stellen auf den direkten Verkehr mit dem Ministerium verzichten müßten. Daß nach seiner Ansicht der neuzubildende Beirat „eine einheitliche und beratende Stelle sein müßte, welche alle Anträge, die an das preussische Ministerium gerichtet werden, entgegenzunehmen und nach Prüfung weiterzugeben hätte. Dann hätte das Ministerium nur mit einer Stelle zu arbeiten.“ (Vergl. Protokoll der Sitzung.)

Zum zweiten Punkt: Aus meiner Äußerung in der Ausschusssitzung (vergl. Protokoll S. 39) kann man herauslesen, daß ich behauptet habe, Herr Reichel hätte auch den angeblichen Ministerwunsch „aufgebracht“. Trotzdem ich in der Sitzung sagte, wie es auch im Protokoll steht, daß Herr Reichel nur betont, also darauf hingewiesen habe, daß ein solcher Wille des Ministers bestehe. Das ist ein Irrtum, den ich lebhaft bedauere. Es ist nicht meine Absicht, Herrn Reichel zu beschuldigen, daß er das „Märchen des Ministerwunsches“ „aufgebracht“ hätte. Das entspricht auch gar nicht meiner Ansicht.

In der Ausschusssitzung waren mir die früheren Verhandlungen vom Dezember 1905 nicht mehr so gegenwärtig. Daß in diesen Sitzungen von einer Äußerung des Ministers, nur

Vorsitzender Diezler: Auch ich stehe auf diesem Standpunkte. Wir haben stets in freundschaftlichster Weise mit den Berufsfeuerwehren verkehrt und wollen auch jener die Kameradschaft mit ihnen hochhalten, auch gern mit ihnen von Fall zu Fall zur Erreichung gemeinsamer Ziele zusammengehen. (Schluß folgt.)

Die elektr. Starkstromanlagen und Starkstromleitungen. Wie hat sich der Feuerwehrmann ihnen gegenüber zu verhalten?

(Schluß.)

Es mögen nun alle Fälle erörtert, in denen die Starkstromanlagen im allgemeinen lebensgefährlich werden können und alle Maßnahmen angeführt werden, die zur Hilfeleistung zu ergreifen sind. Lebensgefährlich können Hochspannungsleitungen werden:

1. Wenn jemand beide Drähte oder bei Drehstromleitungen bloß zwei gleichzeitig berührt, was unter gewöhnlichen Umständen nicht wohl möglich ist, da sich die Drähte auf hohen Stangen befinden.

2. Wenn eine Person bloß einen Draht der Leitung berührt, aber zugleich mit der Erde in einer die Elektrizität leitenden Verbindung steht, was in der Regel der Fall ist, wenn der mit dem Leitungsdraht in Berührung Gekommene z. B. mit durchnästen oder nackten Füßen auf dem Erdboden steht. Ein derartiger Unglücksfall kann auch durch die Berührung eines abgerissenen, d. h. infolge eines Drahtbruches von den Stangen herabhängenden Leitungsdrahtes stattfinden.

3. Wenn man einen Leiter berührt, der mit dem Drahte, welcher hochgespannte Ströme führt, in leitender Verbindung steht. An Stangen, die Leitungsdrähte für den hochgespannten Draht tragen, sind oft noch Drähte für andere Zwecke (Telephondraht etc.) gespannt. Reißt nun ein solcher Telephondraht infolge Verkürzung durch Kälte, oder durch Sturm oder Belastung mit Schnee und Eis, so kann es vorkommen, daß ein herabhängender Teil des zerrissenen Drahtes einen Draht der Hochspannungsleitung berührt.

mit einer Stelle verkehren zu wollen, die Rede gewesen ist, war mir erinnerlich. Ich lebte des Glaubens, daß Herr Reichel wiederholt darauf hingewiesen habe, ja, daß er uns damals als erster davon Mitteilung gemacht habe. Nach Durchsicht der Protokolle von damals und nach der Erklärung des Herrn Reichel sehe ich, daß ich mich geirrt habe. Ich nehme daher keinen Anstand, meinen Irrtum mit Bedauern zu bekennen, wie ich dies bereits in einem Privatbriefe an Herrn Reichel vom 22. März d. Js. getan habe.

Tatsächlich ist jedoch in den früheren Sitzungen wiederholt darauf hingewiesen worden, ob von Herrn Reichel, das weiß ich nicht und will ich nicht behaupten, daß doch bestimmte Tatsachen vorliegen, welche die Bildung einer gemeinsamen, einzigen Stelle als im Wunsch des Ministers liegend erscheinen lassen. Der Minister hat es den verschiedenen Feuerwehren zum mindesten recht nahe gelegt, als er in seinen Erlassen von der „einheitlichen inneren Organisation der preussischen Feuerwehren“ sprach, die noch nicht erreicht sei; wenn er die erneute Prüfung dieser Frage in Aussicht stellte, sobald praktische Vorschläge gemacht werden können, die von den Interessenten allgemein gebilligt werden.“ Auf andere Art könnte auch eigentlich der Minister den Feuerwehren gegenüber gar nicht seiner Erwartung von Vorschlägen für die einheitliche Organisation Ausdruck geben. Der Minister konnte ja einen Wunsch nach Gründung des Beirats kaum aussprechen. Schon allein nicht aus dem Grunde, weil er riskierte, daß sein Wunsch gegebenenfalls nicht erfüllt würde, und das wäre peinlich gewesen. Aber er hat es den Feuerwehren nahe gelegt, eine solche einheitliche Stelle zu schaffen. Ueber dieses „Naheliegen“ ist in den verschiedenen Sitzungen zur Beiratsgründung wiederholt gesprochen worden.

Weider waren mir in der Ausschusssitzung diese Vorgänge nicht mehr richtig in der Erinnerung. Ich hätte sonst nicht gezögert, nach der Erklärung des Herrn Ministerialvertreters die in den Sitzungen im Dezember 1905 besprochenen *früheren* Auslassungen des Herrn Ministers zur Sprache zu bringen.

Ich kann es mir nur so erklären, daß in den Verhandlungen nach und nach aus dem „Naheliegen“ des Ministers der „Wunsch“ entstanden ist. Vielleicht schon allein der Kürze des Ausdrucks halber.

Weider mußte ich jetzt auch noch vorstehende Erklärung geben, trotzdem in dieser unseligen Beiratsangelegenheit schon gerade genug geschrieben wird. Wenn sich diese Sache nicht bis ins Uferlose fortziehen und noch unergieblicher werden soll, so ist es erforderlich, daß möglichst bald eine Sitzung des Landesauschusses stattfindet. Mit kameradschaftlichem Gruß gez. Dr. Reddemann.

Würde nun jemand diesen herabhängenden Telephondraht berühren, so würde er sich derselben Gefahr aussetzen, als berührte er unmittelbar die Hochspannungsleitung selbst, die mit dem herabhängenden Telephondraht nunmehr in Verbindung steht. Ein Unglücksfall ist auf diese Art in der Nähe von Junsbrud vorgekommen, und es kann eine derartige Gefahr natürlich viel leichter eintreten, wenn ein Telegraphendraht oder Telephondraht oberhalb der Hochspannungsleitung, als wenn er unterhalb angebracht ist. Die erste Anordnung, die man übrigens auch hier und da trifft, ist vorschriftswidrig und sollte beseitigt werden. Unglücksfälle durch Elektrizität können, abgesehen von solchen Personen, die infolge ihres Berufes mit elektrischen Einrichtungen zu tun haben, nur solche Feuerwehrmänner treffen, die aus Unkenntnis oder Unachtsamkeit sich den Gefahren, die in dem Artikel erläutert worden sind, aussetzen. Sie können aber durch Beobachtung der entsprechenden Maßregeln leicht und sicher vermieden werden.

Worin hat die erste Hilfeleistung bei Personen, welche durch den elektrischen Strom verunglückt sind, zu bestehen? Die Erläuterungen zu den Sicherheitsvorschriften deutscher Elektrotechniker sagen darüber folgendes: Bei bloßer Rötung oder Verbrennung der Haut und Schmerz fühle man durch kaltes Wasser oder Eis, lege einen Verband mit Watte an, die mit Brandsalbe bestrichen worden ist und binde die Wunde zu. Bilden sich Blasen, so sind sie nicht etwa abzureißen, sondern mit einer zuerst gut ausgeglühten Nadel aufzustoßen, damit das Wasser herausfließe. Dann ist Jodoform oder Xeroformgaze darauf zu geben und zuzubinden. Bei Verkohlungen und Schorfbildung ist ein entsprechender starker Verband aus den gleichen Stoffen zu geben. Ist bei dem Verunglückten Bewußtlosigkeit eingetreten, so entferne man, nachdem sofort zu einem Arzt geschickt worden ist, alle beengenden Kleider, lege den Bewußtlosen auf den Rücken und sehe, ob noch die Atmung zu bemerken ist. Ist dies der Fall, so lege man den Kopf hoch und mache Umschläge auf die Stirne. Sollte die Atmung nicht mehr wahrnehmbar gewesen sein, so ist die künstliche Atmung einzuleiten. Sie ist so lange fortzusetzen, bis das Leben wieder zurückkehrt, was mitunter einige Stunden in Anspruch nimmt. Das Einfließen irgend einer Flüssigkeit ist dagegen zu unterlassen. Mittlerweile wird der Arzt eingetroffen sein, der dann das weitere veranlassen mag.

Auch bei der Entfernung eines Verunglückten von der Leitung sind gewisse Vorsichtsmaßregeln zu beobachten, die in Kürze hier angeführt sein mögen:

Der Stromkreis, der durch den Verunglückten geht, ist sofort von der Stromquelle abzuschließen. Geht dies nicht an, so ist Kurzschluß herbeizuführen, und es ist die Leitung zu erden, das heißt, die Leitung ist mit der Erde, mit eisernen Masten oder der Wasserleitung zc. gut leitend zu verbinden. Berührt der Verunglückte nur einen Draht, so genügt es, diese Leitung zu erden oder den Verunglückten vom Erdboden abzuheben. Berührt der Verunglückte aber zwei Drähte, so schließe man diese kurz und stelle sich auf trockene Bretter, zusammengelegte Kleider oder ähnliche isolierende Unterlagen, worauf man die Hände des Verunglückten unter Zuhilfenahme von Holzstücken oder trockenen Tüchern von den Drähten entfernt. Der Helfer muß von der Erde isoliert sein wie der Verunglückte davon isoliert wird, am besten durch starke Gummihandschuhe. Weiter ist noch einiges zu beobachten. Vor der Erdung der Leitung muß man jede Berührung derselben oder des Verunglückten unterlassen. Man muß gut isoliert von der Erde stehen und darf den Verunglückten nur an den Kleidungsstücken anfassen. Das Kurzschließen ist vor dem Erden vorzunehmen, wenn es durch Ueberwerfen eines Drahtes, nasser Tücher und dergleichen geschehen kann, ohne daß sich der Helfende dadurch mit den Leitungsdrähten in Verbindung bringt. Beim Erden ist der dazu benutzte Draht zuerst mit der Erde und dann erst mit der Leitung zu verbinden.

In vielen Städten gibt es elektrisch betriebene Straßenbahnen, die gleichfalls gefährlich werden können. Ueber jedem Gleis läuft ein Kupferdraht (Kontaktdraht), durch den, so lange die Bahn befahren wird, ein elektrischer Strom von großer Spannung (meist 500 Volt) fließt. Diese Kontaktdrähte werden durch Armausleger und Spanndrähte gespannt gehalten. Die Spanndrähte befestigt man an Mauervorsätzen oder an Masten. Da die Drähte auf Isolatoren festgemacht sind, haben die Armausleger und Spanndrähte keinen elektrischen Strom. Die Berührung mit den Kontaktdrähten, durch welche, wie bereits erwähnt, der Strom fließt, ist lebensgefährlich. Kommt ein anderer Draht oder Metallgegenstand mit diesen Drähten in Be-

rührung, so kann ein Angreifen dieser Gegenstände auch von lebensgefährlichen Folgen begleitet sein. Sobald ein Kontaktdraht reißt, lasse man es sich nicht einfallen, ihn mit der Hand oder dem Fuß zu entfernen bezw. ihn wegzuschieben. Reißt ein Telegraphen- oder Telephondraht und fällt auf einen Kontaktdraht, so darf er ebenfalls nicht direkt angegriffen werden. Um solche Drähte zu entfernen, müssen einzelne Strecken der Kontaktleitung erst stromlos gemacht werden. In Abständen von einigen Hundert Metern sind nämlich Streckenausschalter angebracht, welche die Feuerwehr eines Ortes genau wissen muß. Sie muß auch mit den Schlüsseln zu diesen Ausschaltern versehen sein. Bei zweigleisigen Bahnen sind auf jeder Seite solche Ausschalter angebracht. Wenn während der Zeit des Verkehrs ein Kontaktdraht bricht oder ein Telegraphen- oder Telephondraht darauf fällt, so hat zunächst ein Sicherheitsorgan bei der betreffenden Stelle stehen zu bleiben, um zu verhindern, daß der Draht durch Unberufene berührt wird. Hierauf verständigt man den Führer des zuerst ankommenden Wagens, der dann mit den in dem Wagen vorhandenen Werkzeugen das weitere veranlassen soll. Ist der Drahtbruch aber zu einer Zeit erfolgt, in der keine Wagen verkehren, so hat das Sicherheitsorgan zu sorgen, daß eine Berührung der Drähte durch Personen oder Fuhrwerke nicht erfolge. Dann wird er sich auch um Unterstützung kümmern müssen. Die Stromauschaltung hat, wie bereits gesagt, zu geschehen. Die Betriebsleitung der elektrischen Bahn und event. die staatliche Telegraphenzentrale sind von dem Ereignis zu verständigen. Bricht längs einer Bahnstrecke ein Feuer aus und es kann eine Berührung der Leitung nicht vermieden werden, so ist sie stromlos zu machen und die Anzeige an die Betriebsleitung zu erstatten. Sind einzelne Teile der Leitung im Wege, so entferne man sie. Es ist aber gut, zu warten, bis ein Organ der Betriebsleitung eintrifft. Das Entfernen geschieht durch Abzweigen der Drähte durch isolierte Scheren. Dabei ist auch mit großer Vorsicht zu Werke zu gehen. Es schnellen nämlich die Drähte, die ja straff gespannt waren, mit großer Wucht zurück und rollen sich dann auf. Um eine Beschädigung des mit dem Abzweigen Vertrauten zu verhüten, soll er seine Aufstellung seitwärts des Drahtes derart nehmen, daß sich der Draht in seiner halben Körperhöhe befindet. Jene Straßenstrecke, auf welche die Drahtenden mutmaßlich fallen werden, ist von Personen frei zu halten. Zum Schlusse seien noch einige Sicherheitsvorschriften angefügt, die von dem Verbands Deutscher Elektrotechniker aufgestellt worden sind. An Ausschaltern, Wandarmen oder sonstigen vorstehenden Teilen einer Leitung darf kein Kleidungsstück und dergleichen aufgehängt werden. Abgeschlossene Sicherungen dürfen nicht durch stärkere ersetzt werden. Reparaturen und Erweiterungen der Anlagen sind nur durch tüchtige Fachleute auszuführen. Von Zeit zu Zeit lasse man die Anlage durch einen Fachkundigen genau untersuchen und führe alles durch, was er im Interesse einer ordentlichen, ungefährlichen Betriebsführung für notwendig hält. Dann wird man nicht Gefahr laufen, daß der Betrieb eine Störung erleidet oder durch den elektrischen Betrieb eine Feuersbrunst entstehen kann.

Weiter erscheint es nötig, alle Hochspannungsleitungen, damit jedermann sofort von den harmloseren Telegraphen- oder Telephonleitungen sie unterscheidet und auf ihre Gefährlichkeit aufmerksam werde in auffälliger Weise als solche weithin kenntlich zu machen. Das kann geschehen durch Warnungstafeln an den einzelnen Stangen in der Nähe von Ortschaften, sowie durch rote Markierung aller Stangen. Ferner erscheint es zweckmäßig, wenn in den Schulen der Gegenden, wo sich Hochspannungsanlagen befinden, öfters davon gesprochen werde, daß diese Leitungen, trotzdem sie mit den Telegraphen- und Telephonleitungen eine Ähnlichkeit haben, sehr gefährlich werden können. Endlich wird es sich empfehlen, in allen Orten mit derartigen Anlagen in den Versammlungen der Feuerwehren öfters Vorträge über das Wesen der Elektrizität und ihre Weiterleitung halten zu lassen, damit die Mitglieder vertraut werden. Dadurch wird die Zahl der Verunglückungen, die jetzt zu verzeichnen sind, immer kleiner etwaigen Vorkommnissen sofort die richtigen Maßnahmen werden, und man wird in die Lage versetzt werden, bei zu treffen.

Anton Reichl.

Aus dem Feuerwehrverband der Rheinprovinz.

* Gräfrath. In der Sitzung der Stadtverordneten vom 6. April teilte der Vorsitzende mit, daß das bisherige Feuerwehrstatut in Gräfrath bestehen bleibt, nur mit der Abänderung, daß man die bisher existierenden von ein-

ander getrennten Flachberger und Gräfrather Wehren zu einer freiwilligen Feuerwehr Gräfrath, aus zwei Löschzügen bestehend, vereinigt. Ohligs und Höhscheid haben auch bereits ein ebensolches Einheitsstatut angenommen. Des weiteren wurde mitgeteilt, daß jährlich laut Stat die Wehr 600 M. erhalten wird und zwar in selbständiger Vermögensverwaltung, die in den Händen des Vorstandes ruhen soll. Herr Hillers machte darauf aufmerksam, daß zu den vorgenannten 600 M. noch 200 M. von der Schlagbaumer Wehr, so daß im ganzen 800 M. disponibel verbleiben. Das Drisstatut wurde einstimmig angenommen. Zum Oberbrandmeister wurde Herr Hillers einstimmig von den vereinigten Wehren vorgeschlagen und auch einstimmig als solcher vom Kollegium gewählt.

* Mülheim-Ruhr. Herr Rentner Hermann Hollmann sen. hier selbst ist gestern plötzlich gestorben. Mit dem „Alten Hollmann“, wie er allgemein genannt wurde, ist eine der populärsten Persönlichkeiten und ältesten Feuerwehrleute der Provinz dahingegangen. Nicht weniger als 44 Jahre hat er der Feuerwehrsache gedient. Bei der Gründung der Turnerfeuerwehr in den 60er Jahren trat er dieser bei und blieb ihr treu bis zur Verschmelzung der Turner- und Bürgerfeuerwehr. 1884 schloß er sich der städtischen freiwilligen Feuerwehr an. Für 25jährige treue Dienste in der Feuerwehrsache erhielt er die silberne Denkmünze des Rheinisch-Westfälischen Feuerwehr-Verbandes, später noch einen Ehrenhelm. 1899 wurde er von der Wehr zum Ehrenverstandesmitglied ernannt.

* Kronsdorf. Die von der Königl. Regierung vorgeschriebene Frühjahrsrevision der Geräte der freiwilligen Feuerwehr fand am Morgen des 12. April um 7 Uhr in Verbindung mit einer Übung an der Linde statt. Anwesend waren die beiden Hauptleute, 13 Kommandomitglieder und 89 Mann. Die Abteilungen 5 (Holthausen) und 7 (Erbschloe) waren vorher wegen event. zu stellender Waldwachen in den Anlagen des Verschönerungsvereins und der Lungenheilstätte von der Übung befreit. Sämtliche Spritzen und Zubringer arbeiteten tadellos, und die Übung bewies, daß die Wehr trotz vorzüglicher Wasserleitung ihre früheren Geräte für den Notfall in bester Ordnung hält.

* Solingen. Vom Vorstand der städtischen freiwilligen Feuerwehr Solingen werden wir um Aufnahme folgender Berichtigung ersucht: In dem Bericht „Großfeuer in Solingen“ haben sich leider einige Formfehler eingeschlichen, die richtig zu stellen der Vorstand sich für verpflichtet hält. Das Feuerzeichen — das Feuer wurde um 11 Uhr 18—20 Minuten von dem Fabrikwächter bemerkt und sofort an den der Fabrik gegenüber wohnenden 2. Hauptmann Koch gemeldet —, welches auch sofort durch den Feuermelder nach der Polizei-Feuerwache abging, blieb ohne Antwort, (aus welchem Grunde die Störung eingetreten ist, wird durch die Untersuchung festgestellt werden), so daß Herr Hauptmann Koch und in der Nähe wohnende Wehrleute den Hornisten Krepp zum sofortigen Alarmieren durch die Hupe aufforderten; als um 11.30 Uhr seitens der Polizei-Feuerwache alarmiert wurde, waren schon zwei Löschzüge nach der Brandstelle abgerückt. — Auch hat das Niederlegen der gefährdrohenden Umfassungsmauern nicht unter Leitung des Herrn Kruger vom Stadtbauamt stattgefunden, sondern des Steigerführers, Schieferbedermeisters Schmitz, und der Steigerkompagnie der 1. Abteilung, und zwar den ganzen Samstag und Sonntag früh.

* Aus dem Kreise Guskirchen. Eine Vertreter-Versammlung der freiwilligen Feuerwehren des Kreisverbandes Guskirchen fand am Sonntag, 5. April, Nachmittags 1/4 Uhr, in Erp statt. Von den 28 Wehren, welche dem Kreisverbände angeschlossen sind, waren durch Delegierte vertreten 21 Wehren. Der Vorsitzende des Kreisverbandes, Herr Straßenmeister Honeß aus Zülpich, eröffnete die Versammlung und begrüßte die Delegierten. Ueber Sanitätswesen referierte in längerem interessantem Vortrage ein Mitglied der Sanitätsabteilung der Guskirchener Wehr, Herr J. Gissinger. Es wurde auf Grund der klaren Ausführungen des Referenten beschlossen, jeder Wehr, so weit dies noch nicht geschehen, eine kleine Sanitätsgruppe anzugliedern. Den Beschluß des in allen Teilen anregend verlaufenen Vertretertages bildete eine Übung der freiwilligen Feuerwehr von Erp.

Aus dem Westfälischen Feuerwehr-Verband.

* Dortmund. Die freiwillige Bürgerfeuerwehr hielt am Freitag, 10. d., Abends, im oberen Saale des Gewerbevereins ihre Jahreshauptversammlung ab. Sie wurde vom ersten Hauptmann, Herrn Le Claire, mit einem Willkommengruß an die zahlreich erschienenen Kameraden eröffnet. Der Schriftführer, Kamerad Lenze, erstattete den Jahresbericht, dem wir folgendes entnehmen: Der Bestand der Mitgliederzahl betrug am Anfang des letzten Jahres 211 aktive Kameraden, heute beträgt sie noch 190, mithin 21 weniger. Dieser Bestand von 190 aktiven Mitgliedern verteilt sich auf die einzelnen Abteilungen wie folgt: Innenwehr 73, 120 passive, 1. Abt. 29, 2. Abt. 20, 3. Abt. 23, 4. Abt. 23 und 5. Abt. 22 Mitglieder. Durch den Tod verlor die Wehr im letzten Jahre nur ein aktives Mitglied (Kameraden Erb in der 4. Abt.). Der geschäftliche Teil fand Erledigung in 5 Stab- und 8 Führersitzungen. Außerdem fanden 2 General-Appells statt, wovon der erstere gleichzeitig mit der vorjährigen Jahreshauptversammlung verbunden war. Die Vertretung der Wehr in der städtischen Feuerlöschkommission geschieht zur Zeit durch den ersten Hauptmann, Herrn Le Claire, den zweiten Hauptmann, Herrn Draeger, und den Hauptkassierer, Herrn Gräff; im Ausschuß des Westfälischen Feuerwehr-Verbandes ist Herr Le Claire vertreten. Übungen hielten ab die Innenwehr für jeden Zug 16, 1. Abt. 24, 2. Abt. 18, 3. Abt. 12, 4. Abt. 12 und 5. Abt. 12. Wachen wurden gestellt von der Innenwehr 1498, 1. Abt. 17, 2. und 3. Abt. je 418, 4. Abt. 146 und 5. Abt. 31. Nach Verlesung des Jahresberichtes gedachte der Vorsitzende des verstorbenen Kameraden, und die Anwesenden ehrten das Andenken durch Erheben von den Sizen. Nunmehr nahm Herr Branddirektor Baehr das Wort, um namens der Wehr den Kameraden Franz Mohr (Innenwehr) und Richard Bittorf (2. Abt.) Dank abzuviaten für ihre ununterbrochene 10jährige Dienstzeit in der freiwilligen Feuerwehr. Nachdem Herr Baehr den beiden Diplome überreicht hatte, sprach er den Wunsch aus, daß es ihnen noch lange vergönnt sein möge, der guten Sache zu dienen. Der Vorsitzende machte dann noch Mitteilungen über das am 27. und 28. Juni in Schwerte stattfindende Verbandsfest der westfälischen Feuerwehren. Auch hat er die Kameraden, sich zahlreich an den Übungen zu beteiligen. Zum Schluß hob Herr Le Claire noch hervor, daß in der Wehr eine Sanitätskolonne gegründet werden soll, wozu sich die Mitglieder bei ihren Führern melden können. Mit einem dreifachen Hoch auf unseren Kaiser Wilhelm II. wurde die anregende Versammlung geschlossen.

* Freienbrunn. Die Gemeindevertretung hat in Ausführung der Bestimmungen des Statuts über das Feuerwehen beschlossen, die freiwillige Feuerwehr der Zeche Eintracht-Tiefbau, nachdem dieselbe die in Betracht kommenden Bestimmungen des Ortsstatuts angenommen haben wird, als Feuerwehr für den Gemeindebezirk anzuerkennen. Neben dieser freiwilligen Feuerwehr soll statutgemäß eine aus 20 Pflichtigen bestehende Hilfsabteilung der Pflichtfeuerwehr eingerichtet werden.

* Dahlbruch. Am 5. April fand im Gasthause Koch eine außerordentliche Hauptversammlung der freiwilligen Feuerwehr Dahlbruch statt. Der stellvertretende Hauptmann, Herr H. Leuckel, eröffnete die Versammlung und begrüßte die Erschienenen. Als Hauptpunkt stand auf der Tagesordnung Wahl eines Feuerwehr-Hauptmanns. Einstimmig gewählt wurde Herr August Fuhrmann, welcher sich zur Annahme der Wahl bereit erklärte. Herr Leuckel gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Wahl so einheitlich erfolgte und hofft, daß die Wehr unter dem neuen Hauptmann sich weiter entwickeln wird. Dem neuen Hauptmann wurde ein begeistertes Hoch ausgebracht. Kamerad Freudenberg dankte dem stellvertretenden Hauptmann für das warme Interesse, welches er stets der Feuerwehrsache entgegengebracht und widmete ihm ein dreifaches Hoch.

* Bekdorf. Zum Brandmeister der freiwilligen Feuerwehr wurde der Fuhrunternehmer und Gastwirt Christian Gerstenberg ernannt.

Mecklenburger Feuerwehr-Verband.

* Sternberg. Nachdem am 4. April Nachmittags die Frühjahrs-Kontrollversammlung der städtischen und der freiwilligen Feuerwehr abgehalten worden war, hatte am Abend dieses Tages die freiwillige Feuerwehr eine Generalversammlung im Hotel de Russie, in der über das abgelaufene Vereinsjahr berichtet wurde. Die Wehr, die 2 Ehrenmitglieder, 57 aktive und 45 soziale Mitglieder hat, hat im verflossenen Vereinsjahr einmal, nämlich beim Brande des Hotels de Russie, am 18. Juli 1907, Feuerhilfe geleistet. Die Jahreseinnahme betrug 567,54 M., die Ausgabe 497,98 M., das Vereinsvermögen beläuft sich auf 444,81 M.

Aus anderen Feuerwehrkreisen.

* Aachen. Der langjährige frühere Burtzfelder Stadtverordnete und Beigeordnete Friedrich v. Halsern, der Organisator der Burtzfelder Feuerwehr, ist am Herzschlage gestorben.

* Dresden. Die zum fortdauernden Gedächtnis an den ersten Prolektor des sächsischen Feuerwesens, König Albert, aus Beiträgen freiwilliger Feuerwehrleute des ganzen Landes beim 25jährigen Regierungsjubiläum König Alberts gebildete „König Albert-Feuerwehrstiftung“ konnte in diesem Jahre 15 Gesuche Unterstützungsbedürftiger berücksichtigen. Es werden am Geburtstag des verstorbenen König Alberts 520 M. an arme, franke freiwillige Feuerwehrleute zur Verteilung kommen. Die Stiftung, deren Verwaltung der Landesauschuß sächsischer Feuerwehren ist, besitzt ein Kapital von etwa 18 000 M.

* Kaiserslautern. An der Fruchthalle fand am 31. März die Uebernahmeprüfung einer neuen 20 metrigen mechanischen Feuerwehrleiter statt. Anwesend waren: 1. Adjunkt Jan John in Vertretung des Bürgermeisters Dr. Küfner, die 1. und 2. Kommandanten Sommerock und Kuelius, die Hauptleute der vier Kompagnien sowie eine Anzahl Chargierter und Feuerwehrleute. Geliefert wurde die vierräderige Leiter von der Firma Vereinigte Feuerwehrgeräte-Fabriken G. m. b. H. in Ulm a. D. Die eingehenden Prüfungen in Bezug auf Ausführung und Verwendung des Materials befriedigten vollständig. Die große Tragkraft wurde dadurch bewiesen, daß man die vollständig freistehende und in ihrer Gesamtlänge ausgezogene Leiter auf der obersten Sprosse in Normalstellung von 75 Grad mit 5 Zentnern und in einer Vorwärtsneigung von 55 Grad noch mit 3 Zentnern belastete konnte, ohne daß sich die geringste Deformation zeigte. Eine vollständige Horizontal- und verschiedene vorgekommene seitliche Neigungen und Platzveränderungen bewiesen die große Manövrierfähigkeit und leichte Handhabung der Leiter. Mit diesem Geräte ist die Ausrüstung und damit die Schlagfertigkeit unserer Feuerwehr in anerkannter Weise verstärkt worden. Pf. P.

Brand der alten Garnisonkirche in Berlin.

Am Montag, 13. April, Abends gegen 8 Uhr, entstand in der Alten Garnisonkirche in der Neuen Friedrichstraße in Berlin ein Brand, durch welchen das ganze Gebäude bis auf die vier Außenmauern zerstört wurde. Der Schüderung des Brandes in der „Voss. Ztg.“ entnehmen wir: Das Feuer kam zwischen 1/28 und 8 Uhr Abends zum Ausbruch. Wenigstens wurde es um diese Zeit zuerst bemerkt. Die ersten Feuergarben wurden auf der westlichen Seite der Kirche beobachtet. Sie schlugen aus dem Dachboden hervor. Der Dachstuhl des alten Gebäudes bestand durchweg aus Holzbalken, aus altem, ausgetrocknetem, vielleicht zum Teil schon vermorschtem Material. Der ganze Dachstuhl wirkte auf diese Weise wie ein einziger großer Zunder. Mit rasender Schnelligkeit breiteten sich die Flammen angesichts solcher Nahrung aus. In kürzester Frist war das ganze Dach ein einziges Flammenmeer. Die Feuerwehr, die bald mit einer bedeutenden Zahl von Dampfspritzen angerückt kam, fand einen Teil des ausgedehnten Rechteckes des Daches in hellster Höhe. Und nun begann ein gewaltiges Ringen mit dem zerstörenden Elemente. Man setzte von allen Seiten mit dem Versuche der Bewältigung des Brandes ein. Auf allen umliegenden Gebäuden saßte die Feuerwehr Posto. Der Angriff ging ebenso von dem in der Neuen Friedrichstraße der Garnisonkirche gegenüberliegenden Hause aus, wie von den Häusern, die rings um

die Kirche in der hufeisenförmig laufenden engen Gasse liegen, die den Namen „Hinter der Garnisonkirche“ führt. Die Feuerwehrleute besetzten die Dächer dieser Gebäude und richteten von dort über die Straße hinweg unendliche Wasserstrahlen in den glühenden Schlund. Außerdem wurden Leitern angelegt, und auch von ihnen aus, vom Sims des brennenden Gebäudes, wurden die Wassermassen in die Flammen entsendet. Die Feuerwehrleute, die da ganz oben an den vier Ecken der Kirche auf ihren Leitern standen, leisteten Bewunderungswürdiges an Mut und Ausdauer. Es herrschte unter den Zuschauern allgemein eine mit Grauen gemischte Anerkennung dieser pflichttreuen und bravourösen Leistungen.

Nur im Mitteltrakte der Kirche, nach der Neuen Friedrichstraße zu, war keine Feuerwehrleiter angelegt. Hier, wo ein kleiner dreieckiger Giebel die Front überragte, brodelte, flästelte, glühte es hervor wie aus einem in voller Tätigkeit befindlichen Vulkan. Hier war es unmöglich, den Flammen beizukommen. Hinter dem Giebel hatte auf dem Dache der Kirchturm gestanden. Er wurde eines der ersten Opfer des unheilvollen Ereignisses. Er hatte mit seiner Schwere auf den Tragbalken des Daches gelastet, und kaum waren diese einige Zeit vom Feuer angegagt gewesen, als der Turm wankte und unmittelbar darauf mit schauerlichem Getöse einstürzte. Er scheint aber den Dachboden selbst im Falle noch nicht durchschlagen zu haben, denn das Innere der Kirche wurde erst in einer späteren Phase der Katastrophe von den Flammen ergriffen. Die Turmblume mit dem Kreuz löste sich im Falle von dem Turmunterbau ab und blieb vorerst, zum Teil überhängend, auf dem breiten Sims des Giebels liegen.

Gegen 1/210 Uhr schien es, als ob wenigstens an den vier Ecken die Gewalt des Feuers gebrochen sei. Das bloßgelegte Gerippe des Dachstuhls war niedergebrannt, die verholzten Balken waren zusammengestürzt, und die ganze Energie der Feuerwehr konnte sich dem Höllenschlunde des Mitteltraktes zuwenden. Allein es war zu spät. Kurz vor 10 Uhr vernahm man neues Krachen. Ein riesiger glühender Schwaden schlug hoch in die Höhe. Im selben Augenblick erglänzten die langen Kirchenfenster, die bis dahin im Dunkel gelegen hatten, in blendender Beleuchtung. Kein Zweifel mehr: das Dach war in der Mitte durchgebrannt und eingestürzt. Nun brannte auch das Innere der Kirche. Damit war das Schicksal des Gebäudes besiegelt. Zu retten gab es hier kaum etwas mehr. Gegen 11 Uhr stürzte auch der östliche Teil der Decke ein. Nur der westliche Teil der Decke hielt um diese Zeit noch Stand, verfiel aber bald darauf auch seinem Schicksal.

Auf dem Brandplatz erschien etwa eine Stunde nach Ausbruch des Feuers der Kronprinz und ein großer Teil der hiesigen Generalität, darunter der Generaloberst v. Sahnke und der kommandierende General des Gardekorps v. Kessel. Der Kronprinz sprach mit dem Polizeipräsidenten, ließ sich mehrere höhere Polizeioffiziere und den Branddirektor vorstellen und zog genaue Erkundigungen über den Brand ein. Er ging auch, so weit es möglich war, vom Osteingang aus in das Innere der Kirche, um sich zu überzeugen, daß die Gewölbedecke der Kirche noch hielt und die Sarkophage zahlreicher Generäle, die sich im Keller befinden, unbeschädigt waren.

Der Feuerwehr-Berichtersteller meldet: Der erste Alarm von dem Brande lief kurz vor 8 Uhr ein. Als der 20. Zug erschien, brannte die Kirche schon an zwei Stellen und zwar im westlichen Teile nahe der Orgel und oben unter dem Dach. Dieser Umstand läßt die Vermutung aufkommen, daß Brandstiftung vorliegt. Die Feuermeldung ist verspätet eingetroffen. Man nimmt an, daß verabsäumt worden ist, die Feuerwehr rechtzeitig zu alarmieren. Zunächst suchten Geistlichkeit und Feuerwehr zu retten, was noch zu retten möglich war. Wertvolle Gemälde, Krustizze und Altarleuchter etc. konnten noch in Sicherheit gebracht werden. Ein im östlichen Teil des Schiffes befindliches Gemälde mußte, als der eiserne Kronleuchter herabfiel, in Stich gelassen werden. Nach und nach war unter der Leitung des Branddirektors Reichel die gesamte Berliner Feuerwehr zur Stelle. Auch der Branddirektor Flöter von der Schöneberger Feuerwehr, die gleichzeitig ein „Großfeuer“ am Königsweg 11 zu löschen hatte, war herbeigeeilt, um seine Hilfe anzubieten. Die Hitze war so enorm, daß die Mannschaften es anfänglich in der Neuen Friedrichstraße nur kurze Zeit aushalten konnten und die Nachbarschaft auf das höchste gefährdet war. Um 10 Uhr stürzte der Turm der Kirche ein, und damit war die Gefahr für die Nachbarschaft beseitigt. Der Kronprinz eilte auf die Nachricht von dem Brande im Automobil herbei

und blieb mit der Generalität und seiner Umgebung längere Zeit an der Brandstelle, Erkundigungen nach den Einzelheiten einziehend. Dem Kaiser wurde sofort telegraphisch Nachricht von dem Brande gegeben. Die Feuerwehr arbeitete unerschrocken, obgleich die Gefahr des Einsturzes der Umfassungsmauern nicht ausgeschlossen war, ununterbrochen sowohl direkt als auch von den aufgefahrenen mechanischen Leitern aus. Ungeheure Wassermassen wurden aus Bohrrohren in die Gluten gespritzt. Hunderte von freiwilligen Feuerwehrmitgliedern fanden sich ein, um Hilfe zu leisten. Auch der Verband für erste Hilfe, Sanitätskolonnen u. a. waren erschienen. Die Mannschaften und Offiziere leisteten Uebermenschliches. Viele waren so ermattet, daß sie kaum noch Fragen beantworten konnten. Um 11 Uhr war die Kirche schon bis auf die Umfassungsmauern, die noch standen, eine glühende Masse, wie in einem Hochofen brodelte es innerhalb der Kirche.

Der Brand ist kurz nach 7 Uhr ausgekommen, aber erst kurz vor 1/28 Uhr ist er gemeldet worden. Vorher hatte ein Organist noch die Orgel gespielt, die von einem elektrischen Motor getrieben wird, weshalb man als Ursache des Brandes elektrischen Kurzschluß annahm. Dem widerspricht aber die Tatsache, daß der Dachboden der Kirche, die erst vor einiger Zeit gründlich erneuert worden ist, bei Ankunft der Wehr an zwei Stellen brannte. Offiziere der Feuerwehr haben dies festgestellt. Sie begaben sich sofort bei Ankunft nach diesen beiden Brandherden, obgleich die Kirche und der Boden total verqualmt waren. Brandmeister Steiner, der zufällig mit dem Brandinspektor Julius vorbeifuhr und den Brandgeruch wahrnahm, drang in die Kirche ein und brachte die im Jahre 1813 erbeutete Fahne des französischen Infanterie-Regiments Nr. 24 in Sicherheit. Ein anderer Feuermann rettete eine andere französische Fahne. Alle übrigen Fahnen verbrannten. Sie waren zu hoch angebracht, um gleich erfaßt werden zu können. Branddirektor Reichel barg das goldene Kreuzifix vom Altar. Dann mußte aber der Innenraum verlassen werden. Zentnerschwere Rabitz-Dedenstücke fielen herab und gleich darauf der erste und dann der zweite Kronleuchter. Als der eiserne Turm zu wanken anfing, ordnete der Branddirektor den Rückzug in der Neuen Friedrichstraße an. Donnernd stürzte der Turm gleich darauf ein, so daß alles eilig flüchten mußte, um nicht zerschmettert zu werden. Die mächtigen Umfassungsmauern hielten Stand. Ein Teil der Wehr gab über diese Mauern von mehreren Leitern aus Wasser, andere von den Kirchentüren aus. Dort standen die Offiziere und Rohrführer unter den Emporen und löschten wacker bis zuletzt. Das Deckergäß und das Dach stürzten nach und nach ein und blieben auf dem Kellergewölbe liegen. Die Kellerräume sind unversehrt geblieben. Die angrenzenden Gebäude haben nur durch die Hitze gelitten, viele Fenster sind zersprungen.

Nach dem dem Kronprinzen erstatteten Bericht sind von dem Branddirektor Reichel das Kirchenarchiv, der Konfirmationsaal und einige andere Räume auf dem Ostflügel der Kirche, die Altargeräte und das berühmte Altarkreuz gerettet worden. All die erbeuteten Fahnen und Standarten sind bis auf zwei verbrannt. Besonders schwer hatte Brandinspektor Julius mit den Brandmeistern und Feuermännern der 2. Kompanie, die auf der Nordseite der Kirche tätig waren, zu leiden. Schon hatten die Häuser, in denen sich die Wohnung des Feldpropstes Wölfling und die Wohnungen der Direktoren der 3. Fortbildungsschule und der 21. Gemeindefschule sowie eine Turnhalle befinden, Feuer gefangen, als es der Wehr unter Aufbietung aller Kräfte trotz der furchtbarsten Blut gelang, die Flammen zu löschen. Verletzt wurde nur ein Feuermann an der Hand durch herabstürzende Glasplitter und ein anderer durch eine Schieferplatte, die ihn im Gesicht schwer verwundete.

Die verbrannte Garnisonkirche stand seit 1722. Sie bildete ein längliches Biered von etwa 60 m Länge und 30 m Breite und war noch zur Zeit Friedrichs II. die größte Kirche Berlins. Den Schmuck des Innern bildeten neben dem von Begas gemalten Altarbild „Christus auf dem Ölberg“ viele in den Kriegen Friedrichs des Großen und in den Freiheitskriegen erbeutete Fahnen, ferner vier von Krobe gemalte und der Kirche geschenkte Bilder von Helden des siebenjährigen Krieges: Schwerins, Winterfelds, Keiths und Ewald von Kleists. Die Grustgewölbe der Kirche bergen die Särge zahlreicher preussischer Generäle, darunter auch Kleists von Nollendorf. Am 23. Dezember 1900 war die Kirche nach tiefgreifendem Umbau neu eingeweiht worden.

Brandunglück in einem Hotelneubau in Berlin.

In Berlin entstand in dem als „Elite-Hotel“ umgebauten Eckhause Reichstagsufer 16 und Neußädtische Kirchstraße 9 am 9. April ein Großfeuer, bei dessen Ablöschungsarbeiten vier Feuerwehrleute so schwer verunglückten, daß sie in Krankenhäuser geschafft werden mußten; einer von ihnen ist an den Verletzungen gestorben. Nach dem Berichte des „B. Z.“ war das Gebäude des Elite-Hotels im Rohbau bereits fertiggestellt, nur im Innern waren noch Arbeiter beschäftigt, um den Putz anzubringen. Außerdem hatten die Maler noch im Haupttreppenaufgange, der eine Lichtweite von etwa 8 m erhält, zu tun. Zu diesem Zweck war ein großes Gerüst im Treppenhause errichtet. Allem Anschein nach sind nun, um eine schnellere Austrocknung herbeizuführen, Steinkohlenbriketts verwandt worden, die das Gerüst in Brand setzten. Trotzdem zwei Bauwächter und ein Angestellter der Wach- und Schließgesellschaft beauftragt waren, den Bau während der Nacht regelmäßig zu beobachten, wurde die Gefahr von ihnen nicht bemerkt. Das Feuer griff weiter um sich und nahm seinen Weg nach dem Dachgeschoß. Erst als gegen 5 Uhr früh helle Flammen aus dem Dachstuhl schlugen, alarmierte ein Schutzmann die Feuerwehr. Als diese mit mehreren Zügen anrückte, war die Situation bereits eine gefährliche. Es wurden daher Verstärkungen herangezogen. Auch Branddirektor Reichel war bald zur Stelle. Infolge der herrschenden Dunkelheit und der großen Verqualmung gestaltete sich der Angriff gegen die Flammen sehr schwierig. Bald waren drei mechanische Leitern am Hause errichtet und mehrere Dampfsprizen in Tätigkeit. Während einige Rohrführer über die Leitern hinweg gegen das Feuer zu kämpfen suchten, drang eine Löscharbeitung in das brennende Treppenhaus vor, um die Flammen langsam zurückzudrängen. Schon waren drei Feuerwehrleute, der Oberfeuermann Oskar Rothe sowie die Feuermänner Wilhelm Lewerenz und Ewald Hoppe vom 19. Löscharzug aus der Mauerstraße bis zum ersten Treppenabsatz vorgedrungen, da erfolgte plötzlich ein lautes Krachen. Die drei oberen Etagen des Treppenhauses stürzten in sich zusammen und begruben die drei Feuerleute unter den brennenden Trümmern. In diesem Augenblick betrat auch Branddirektor Reichel das Treppenhaus. Er hatte die Absicht, an die Rohrführer heranzutreten, um ihnen Anweisungen zu geben. Vor seinen Augen wurden die Leute von den herabstürzenden Trümmern verschüttet. Einige Sekunden früher, und der Branddirektor wäre ebenfalls verunglückt.

„Mannschaften hierher!“ Mit diesem Ruf holte der Branddirektor sofort Hilfe herbei. Vor allem galt es, so schnell wie möglich die Verunglückten zu befreien. Im Scheine der Magnesiumfackeln verrichteten die Wehrmänner diese traurige Arbeit. In kurzer Zeit gelang es ihnen, die drei Kameraden unter den brennenden Trümmern hervorzuziehen. Aber die Unglücklichen sahen entsetzlich aus. Der Feuermann Lewerenz hatte schwere Brandwunden im Gesicht, an den Händen, am Kumpf und an den Beinen, der Oberfeuermann Rothe hatte neben Brandwunden auch eine schwere Quetschung der rechten Schulter und Feuermann Hoppe einen Bruch des rechten Oberschenkels davongetragen. Während Lewerenz in der Königl. Klinik in der Ziegelstraße Aufnahme fand, wurden die anderen beiden Verunglückten nach der Charité geschafft. Lewerenz ist seinen schweren Verletzungen bereits am Nachmittag erlegen. Den beiden anderen Verunglückten geht es den Umständen nach besser.

Inzwischen gingen die Ablöschungsarbeiten der Feuerwehr weiter vor sich. Insgesamt wurde mit neun Dampfsprizerohren Wasser gegeben. Gegen 7 Uhr konnte die Hauptgefahr als beseitigt gelten. Der Feuer Schaden ist ganz beträchtlich. Branddirektor Reichel nahm selbst eine eingehende Besichtigung der Brandstelle vor. Es stellte sich heraus, daß die Haupttreppe von unten bis oben nur aus Holz bestand. Hieron hatte die Feuerwehrleitung bei Ausbruch des Feuers gar keine Kenntnis. Nach Ansicht der Feuerwehrleitung hätte das Unglück unabsehbar werden können, wenn das Hotel schon in Betrieb gewesen wäre.

Bei den Aufräumarbeiten, die in den Mittagsstunden noch nicht beendet waren, verunglückte noch ein vierter Feuermann, Josef Wittner, vom 19. Löscharzug. Er wurde von einem herabstürzenden Balken getroffen und am Kopf verletzt.

Verschiedene Mitteilungen.

* [Die Westpreussische Provinzial-Feuer-
sozietät] in Gemeinschaft mit der Posenschen Pro-
vinzial-Feuersozietät haben mit der Firma Louis
Tidow-Hannover-Badenstedt einen Vertrag getätigt, wo-
nach die letztere Firma sämtliche Feuerspritzen für die Dauer
von drei Jahren für beide Provinzen zu liefern hat, worauf
die genannten Sozietäten Beihilfe gewähren. Es handelt

sich um etwa 300 große, vierräderige, auf Federn ruhende
Feuerspritzen mit dem neuen Tidowschen Spritzenwerk mit
Zwillingsdeckelverschluß. Die Firma Louis Tidow erhielt
den ungetheilten Auftrag.

* [Drei Dampffeuerspritzen nach Mexiko]
sandte in voriger Woche die Firma Louis Tidow-
Hannover-Badenstedt.

Anzeigen.

An der **Schlauchwasch- u. Trockenprobe**
in **Kierberg** am **13. d. M.**, nahmen folgende Herren teil:

Herr Bürgermeister Böhmer , von Wissen (Sieg),	
„ Brandmeister Kempf ,	„ Ohligs, „
„ Stadtsekretär Vogt ,	„ „ „
„ Brandmeister Brinckmann ,	„ „ „
„ I. Brandmeister Hürtgen ,	Frechen b. Cöln ,
„ II. Firmenich ,	„ „ „
„ Stadtsekretär u. Schrift- führer Cossmann ,	„ „ „
„ Professor Hoffmann ,	„ Münstereifel ,
„ Abteilungsführ. Gerardt ,	„ „ „
„ sowie ein weiter Herr „	„ „ „
„ Stadtbaumeist. u. Brand- direktor Richter ,	„ Vohwinkel ,
„ Stadtbaumeist. u. Brand- direktor Schmitz ,	„ Velbert .

Nach dem einstimmigen Urteil dieser Herren
ist das vorgeführte **Schlauchwasch- und Trocken-
Verfahren** nach den Patenten Martin ein vorzügliches
und steht in seinen Leistungen auf der Höhe der Zeit.

Den Herren Teilnehmern für das bewiesene
Interesse, sowie Herrn Brandmeister **Karpf** und der
Kierberger Wehr für die flotte Vorführung meinen
besten Dank.

Am **25. d. M.**, **Vormittags 10 Uhr**, findet im
Beisein des Herrn Branddirektors **Koch** und des
Korpschefs Herrn **Benthaus** in **Gelsenkirchen-Hessler**
ein weiteres **Schlauchwaschen** nach dem Patent
Martin statt, wozu Interessenten hiermit freund-
lichst eingeladen sind.

1897

W. Martin.

Steiner & Keller, Uniformfabrik

Gegr. 1878. **Köln.** Gegr. 1878.

Spezialabteilung:

1447

Uniformausrüstung von Feuerwehren und Sanitätskolonnen.

Präm. mit gold. Med. Feuerw.-Ausst. Rheydt.

Seit 30 Jahren vertragsmäßige Lieferanten der Berufs- und
Freiw. Feuerwehren der Stadt Köln.

Auf Wunsch kostenlose Offerte mit fertigen Musterstücken.

E. Thorn, Elberfeld

Spezial-Geschäft in Feuerwehr-Artikeln

empfiehlt in solider und sauberer Ausführung

sämtliche Personalausrüstungen, besonders **Helme**

in jeder Ausführung, **Gurte** und **Beiltaschen**, **Beile**,

Leinen, **Karabinerhaken**, **Fackeln**, **Hakenleitern**,

Rauchschutz- und Rettungsgeräte.

Ausrüstungen für Sanitäts-Kolonnen.

Man verlange Preislisten. 1418

Eine 30 jährige

Probezeit hat die



Grether-Kupplung

hinter sich und hat sich während
dieser Zeit

auf's beste bewährt!

Sie ist die einfachste und leicht-
verständlichste aller Schlauch-
kupplungen.

Sie ist unverwundlich im Ge-
brauch und kann am billigsten
hergestellt werden.

Sie war die erste patentierte
Kupplung mit gleichen Hälften
und ist weit verbreitet.

Ihre Anschaffung erleichtert den
Dienst der Mannschaft und
erhöht die Schlagfertigkeit
der Wehr! 1415

Grether & Cie.,

Freiburg i. Bad.,

Spritzenfabrik und Giessereien.

Carl A. Nagler, Gotha

Spezial-Geschäft für
Feuerlösch-Geräte und
Feuerwehr-Requisiten

1897 liefert

Schläuche aller Art

n. Normalverschraubungen
und alle Sorten Schlauch-
Kupplungen, sowie sämt-
liche Ausrüstungsstücke zu
Rettungs- bzw. Feuerwehr-
zwecken in fachgemässer
und solider Ausführung.
Kataloge gratis.

Reinecken & Lohrmann

Unna-Königsb.
Westf. 1380

Eisenkonstruktionen

Feuerwehr-

stelgartürme

Gerätehäuser

Schlauch-

trockentürme.



1000 M. Neben-Verdienst.

Für den Verkauf meiner durch

D. R. G.	Nummer	249 653
D. R. W.	„	76 558
D. R. W.	„	76 840
D. R. W.	„	79 989
Oesterr. Patent	„	24 018
Ungar.	„	34 551
Belg.	„	180 748

gesetzlich geschützten, überall sehr vorzüglich be-
währten 1443

Rutansschläuche

suche ich allerorts **tüchtige Vertreter** gegen
hohe Provision. Feuerwehr-Mitglieder bevorzugt.

Friedrich Friedemann & Söhne

Schläuchefabrik

Langenleuba-Niederhain.